

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Bresburger Zeitung

№. 40 und 41.

Freitag, den 26. May 1816.

Neue aufgenommene Sternkreuz = Ordens = Damen.

Bei Gelegenheit des am 3. May eingefallenen Kreuz-
erfindungs-Festes haben Ihre Majestät die Kaiserin, als
oberste Schutzfrau des hochadelichen Sternkreuz-Ordens,
nachfolgende Damen in denselben allergnädigst aufzuneh-
men geruht:

Ihre kaiserl. Hoheit die Durchlauchtigste Frau Erzher-
zogin Karolina von Oesterreich, königl. Prinzessin von Un-
garn und Böhmen etc.; Donna Maria Eulalia de Queralta
Eilva Rabbata e Strassoldo, Herzogin de St. Carlos,
geb. Gräfin Coloma e de Cifuentes; Beatrice Marquise
Calbetti Paulucci, geb. Fürstin Albani; Eleonora Gräfin
Windischgratz, geb. Fürstin Lobkowitz; Elisabeth Gräfin
Scarampi, geb. Freyin Monfrault, Pallast-Dame Ihrer
Maj. der Kaiserin Marie Louise; Klara Pesara, geborne
Londi Orlogio; Theophile Gräfin Krastka, geb. Gräfin
Stadnicka; Leopoldine Gräfin Königs-gg = Aulendorf, geb.
Gräfin und Herrin von Daun; Maria Ladovika Freyin
Henniger v. Eberg, geb. Freyin von Malowetz; Theresia
Gräfin Porzia, geb. Gräfin Porzia; Karolina Maria Loui-
sa v. Settala, geb. Gräfin Acquifola; Elisabeth Gräfin
Batthyány, geb. Gräfin Majláth; Josepha Gräfin A-
madé, geb. Gräfin Payersberg; Mathilde Freyin Lazas-
rini, geb. Gräfin Stürgkh; Marie Gräfin Eburn und Val-
fassina, geb. Gräfin Desini v. Rosenberg; Gabriela Grä-
fin Saurau, geb. Gräfin Hunyady; Josepha Gräfin

Eszterházy, geb. Gräfin Batthyány; Aloisia Gräfin
Artemis, geb. Gräfin Inzaghi; Anna Maria Sapp v. Ka-
pwar, geb. Gräfin Macaroy; Maria Gräfin Belcredi,
geb. Gräfin Fünfkirchen; Ludovika Karolina Freyin Do-
bryenski v. Dobryeniz, geb. Freyin Milius; Margaretha
Manier, geb. Corner; Anna Maria Magdalena Crozzi,
geb. Altaviti Sargaletti; Karolina Gräfin Eburn, geborne
Gräfin Baillet de Latour; Alexandrine Freyin Fisson du
Montet, geborne Gräfin Prevost de la Boutetiere de St.
Mars; Ernestine Freyin von Juritsch, geb. Gräfin Eburn
und Balsassina; Charlotte Gräfin Waldhott Bassenheim,
geb. Gräfin Wambold; Thelka Gräfin Stadnicka, geborne
Gräfin Stadnicka; Elisabeth Gräfin Dezasse, geb. Gräfin
Sándor; Anna Gräfin Csáky, geb. Freyin Vetsey;
Justina Gräfin Lanckoroniska, geb. Gräfin Lanckoroniska;
Polirena Gräfin Eburn-Hoffer Balsassina, geb. Gräfin
Brigido; Elisabeth Reichsgräfin Wielopolska, geb. Reichs-
gräfin Wielopolska; Maria Anna Freyin Brazda, geb.
Gräfin von Schaffgotsche; Konstanza Marquise Calboli
Paulucci, geb. Marquise Pallavicini; Johanna Freyin
Desin, geb. Gräfin Pachta; Aloisia Freyin von Antrian-
Werbung, geb. Gräfin Fünfkirchen; Ernestine Gräfin und
Herrin von Hierotin, Freyin v. Lügenau, geb. Erbrens-
ki zu Hryssue; Margarina Kospigliosi, Herzogin v. Sa-
gara, geb. Colonna.

Andreas von Chászár.

Wer das Gute aufrichtig liebt und übt, dem ist es
undenkbar, sich darin Grenzen zu setzen, und gerne bleibt
er auch dann noch durch seinen Segens-Nachlaß im Dien-
ste der Menschheit, wenn er den Schauplatz derselben räu-
men muß. Diese Fürsorge für die Nachwelt unterscheidet
den moralisch edlen Menschen von dem bloßen moralischen

Tagelöhner. Letzterer dünkt sich zu nichts weiter als zu dem Vertrag verpflichtet, der ihm seine Unterkunft auf der Erde zusichert, und muß er sie verlassen so muß er sich in die Arme der Barmherzigkeit Gottes. Auch der Edle nimmt hiemit, als künftiger Bürger der rechten und vergeltenden Ewigkeit, Abschied von der Erde; aber er hinterläßt zugleich auf derselben Beweise, daß er des irdischen Lebens werth gewesen war; und freudiger tritt er vor Gott, denn er hat das ihm anvertraute Pfund nicht verschwelgt und nicht vergraben. Einer dieser Edlen ist Andreas von Chászár zu Kosnau, Gerichtstafel-Besitzer mehrerer Komitate, bekannt als gelehrter Mann, als herzlicher Menschenfreund, und durch den wesentlichen Antheil, welchen sein thätiger Patriotismus an der Gründung des Taubstummen-Instituts zu Waagen, hatte. Die Verdienste, welche er sich mannigfaltig im Leben um die Menschheit erworben hat, vererbt er nun auch auf sein Andenken nach dem Tode, dadurch, daß er seine außerlesene, aus 4 bis 5000 Bänden bestehende, an seltenen Manuskripte reiche Bibliothek, dem löbl. Gömörer Seniorat Augsb. Conf. vermacht, nebst folgenden dazu gehörigen Erweiterungen und Stiftungen: Besagte Bibliothek soll Jedermann zur Benützung frey stehen. Während seiner Lebenszeit behält sich der Stifter den Besiß dieser Büchersammlung („deren Anschaffung er sich mitunter vom Munde absparte,“ wie es in der Stiftungs Urkunde des Edlen heißt) vor; nach seinem Tode aber tritt besagtes Seniorat in den Besiß derselben, so wie des Gartengebäudes in Jolész, ($\frac{1}{4}$ Meile von Kosnau,) wo sie aufbewahrt ist. Der Stifter hat einen einzigen Enkel, der aber kränklich ist und dem bereits alle Aerzte das Leben abgesprochen haben. Nach dem Ableben dieses Enkels und des Erblassers, fallen auch dessen sämtliche Gebäude, ferner der westliche Theil besagten Gartens

bis an den Fischteich, nebstdem 100 Bienenstöcke, und alles erworbene Vermögen des Erblassers, (mit Ausnahme der Legate an Blutsverwandte,) dergestalt der Bibliotheks-Stiftung anheim, daß der Ertrag davon zum Besten derselben verwendet werden soll. Die 100 Bienenstöcke müssen immer vollzählig erhalten werden. Die ganze Stiftung tritt unter die Oberaufsicht der hochw. Superintendenz des A. C. Districts dieß und jenseits der Theiß. Es wird ein eigener Bibliothekar angestellt und beeidigt. Derselbe erhält das Haus des Stifters in Rosnau zur Wohnung, den Bibliothek-Garten in Jolész zur Nutzung, und zu einiger Belohnung die jährlichen Interessen eines Kapitals von 2000 fl., welches der menschenfreundliche Stifter zu diesem Endzweck bestimmt. Die Interessen eines anderen Kapitals von 1000 fl. sammt einer Wohnung in obbesagtem Garten, sind für den Bienenwärter bestimmt. Die feyerliche Übergabe der dießfälligen Stiftungs-Urkunde ging am 6. April d. J. zu Rosnau, in Beyseyn eines Studrichters und Studlgeschwornen, vor sich; die Uibernahme geschah von Seite des löbl. Gömörer Seniorats durch eine Deputation, an deren Spitze Herr Johann v. Szontagh, und Hr. Consenter Bartholomaeides waren; zum Bibliothekar dieser Chászárthen Senioral-Bibliothek ernannt, und bereits als solcher beeidigt, ist Herr Joseph Carlovsky, Professor des National-Gymnasiums A. C. zu Rosnau. Die Stiftungs-Urkunde schließt mit dem schönen Distichon:
E nuce fit corylus, ex glande ardua quercus.
Exiguum nihil esse putes quod crescere possit.

Kaiser Maximilian I. und Berthold, Churfürst
von Bayern, im Schartenreiche.
(B e s c h l u ß .)

B. Das Wort Friede, scheint den Franzosen ein,

Unding, ein leerer Laut oder eine Chimäre zu seyn.

M. Zum Beweis, wie gewissenhaft die Franzosen die Friedensbündnisse halten, will ich nur etwas wenig anführen. Wer hat 1480 die Städte in der Piccardie; wer 1557 die Städte Metz, Tull und Verdun; wer 1697 Elfaß und Landau; wer 1797 Avignon und Benaffin; wer zu eben dieser Zeit Piemont, Nizza und Monaco; wer 1798 Genf und Mühlhausen; wer 1804 die Republik Genua; wer 1806 Toskana; wer 1807 Erfurt und Kagenellenbogen; wer 1810 die Länder an der Weser, Ems und Elbe, u. s. w. mitten im Frieden ihren rechtmäßigen Beherrschern entrißen? Wer anders als die Franzosen, die gegen das geheiligte Band des Friedens keine Ehrfurcht besetzt! Darum konnte schon der Churfürst von Trier, Karl Kaspar von der Leyen, seinen Abscheu gegen das treulose Volk der Franken, nicht verbergen, wenn er sich in seinem Glaubensbekenntnisse, das er in lateinischen Versen abgefaßt hat, so ausdrückt:

Nulla Salus Gallo, per Gallum perdimur omnes,
Sub Gallo nullus vivere Teuto potest &c.

B. Aber mein Gott! wenn die gegenwärtige Generation der Deutschen, auf der Oberwelt die Franken aus der Geschichte von einer so hübschen Seite kennt, warum gab man sich denn nicht zu jener Zeit, als die Hauptstadt von Frankreich in den Händen der Sieger war, Mühe, einen rechten Damm gegen die Ausblüthe der angeborenen Treulosigkeit, oder des Organs des Falschheitsstaues, der Franken zu ziehen?

M. Darüber mein lieber Churfürst, gegenwärtig zu urtheilen, was in Paris zu seiner Zeit hätte geschehen können, wäre jetzt nicht nur zu spät, sondern auch zwecklos. Wir lassen dieß daher bey Seite. Aber glauben können

mir und mit Zuversicht annehmen, daß man durch Schaden aufmerksam gemacht, in Zukunft strenger bey der Bändigung derjenigen verfahren wird, gegen die unaufhörlich eine Schildwache, wie gegen eine Herde reißender Hyänen, auf den Gränzen der Heimath aufgestellt seyn muß. Erlauben Sie mir, ein freymüthiges Wörtchen zu sprechen. Die traurigen Berichte, welche die Zeitungsblätter von den Vorfällen, die sich gegenwärtig in Frankreich ereignen, enthalten, gehen alle Nationen, insbesondere aber diejenigen an, die mit den Franken als ihren äußerst unruhigen Nachbarn gränzen. Die Vorsicht, welche dem Verfall in ihrer Neuerungs- und Eroberungsfucht auszuweichen, soll jedes wackere Volk beleben. Mein: die Deutschen sammt den übrigen Gränznachbarn der Franzosen, dürfen gegenwärtig keine müßigen Zuschauer abgeben; denn die tumultuarischen Auftritte in Frankreich gelten ihnen, und schwidern bereits an den fürchterlichen Waffen der Nahe, die über sie noch vor einem Jahre, als sie beschämt, geschlagen, zurückweichen mußte, das Verdammungsurtheil ausgesprochen hat. Die gegenwärtigen Gährungen bezwecken mit nichts, wie man vorgibt, die innere Ruhe und Wohlfahrt des französischen Staats, denn diese hohen Güter der Sterblichen, haben die Franken ja öffentlich durch ihren Meineid verscherzt. Die eigentliche Tendenz des gegenwärtigen Aufruhrs, der das eigentliche Lebensselement der Franzosen zu seyn scheint, ist, das Joch der Sklaverey aufs neue über das tapfere Geschlecht der Teutonen zu werfen. Sehr blöde müßte derjenige Statistiker seyn, der in dieser unbezweifelten Intention des abtrünnigen Volkes der Franken, nicht die deutlich ausgedrückte Losung zum Kriege mit ihren unruhigen und unersättlichen Adlern erblicken möchte. Es wird daher ein jeder rechtschaffener Staatsbürger, der sein Vaterland und

seinen König liebt, mit dem Schwerte in der Hand, das noch von dem Blute der treulosen Franken, das im ersten Freyheitskampfe geflossen ist, raucht, bereit stehen, seinen Herd und die auf dem Wiener Kongresse entworfenen Pläne, die zur allgemeinen Ruhe und Ordnung zurückzuführen, gegen eine Handvoll irreligiöser, ehrbergesener und meineidiger Menschen, zu vertheidigen.

B. Ich wünsche den verbrüderten Völkern, die sich und ihr Vaterland schon einmal mit ihrem Blute von dem eisernen Zepter der Franken befreyt, und vom Untergange gerettet haben, Glück zu ihrer Unternehmung. In einer doppelt schönern Glorie wird der Genius der Tapferkeit, ihren Ruhm der Nachwelt aufbewahren, sollte ein neuer Kampf mit ihren alten, gesägten Feinden beginnen, indem sie triumphirend das errungene Kleinod der Freyheit und Selbstständigkeit behaupten werden. Niemand darf unter diesen Umständen den Muth verlieren. Ich habe Grund das Beste zu hoffen! Und genau erwogen, sagen mir Ew. Majestät, wer könnte auch von unsern bedrängten Brüdern auf der Oberwelt verzogen? Wird das Böse, das der Himmel öfters zur Warnung, tief gefallener Menschen hernieden manches Unheil stiften läßt, die Oberhand behalten? Nein! über die gerechte Sache hat das Böse noch nie einen blühenden und vollkommenen Sieg erröchten. Werden die Thaten der Treulosigkeit, Früchte des Segens und des Gedeihens tragen? Nein! sie sind kein Resultat der Tapferkeit; denn Tapferkeit hält mit dem Ehrgefühl, als ihrer einzigen Triebfeder, die sie in Bewegung setzt, gleichen Schritt, und was von demselben nicht herkommt, muß über kurz oder lang in ein todes Nichts zerfallen. Können die abenteuerlichen Unternehmungen in Frankreich, auf den Beyfall anderer Nationen rechnen? Nein! sie empören das Gefühl eines jeglichen

ehrlichen Patrioten und erwecken Abscheu gegen den verworrenen Troß der Meineidigen. So wird sich auch ihr Anführer grausam in seinen Plänen irren, wenn er auf Anhänger seiner Sache außerhalb den Grenzen Frankreichs rechnen sollte, die ihm ihre hilfreichen Hände wie jemals darbieten würden — es wäre denn ein Volk, das noch tiefer an Charakterlosigkeit als das Volk der Franzosen selbst, gesunken wäre. Der Haß gegen den Unruhigen ist jetzt doppelt größer als vorhin, weil er jetzt offenbar beweist, wie sehr seinem Herzen der allgemeine Völkerfriede fremd ist, indem er durch Hilfe meineidiger Soldaten, die wohl wie einst der mazedonische Phalanx an das Schwelgen in fremden Ländern gewohnt sind, das Volk wider den rechtmäßigen Regenten, aufwiegelt. Und sollte zuletzt in Frankreich denn eine jegliche Seele schon den rechtmäßigen Könige untreu seyn? Vielleicht giebt es unter den Verführten noch redliche genug, die mit den Freunden des Friedens gleiche Sache halten und sich wider den Feind ihrer eigenen Bürgerruhe zum Wohl der ganzen Welt ins Feld stellen?

M. Ich stimme bey der gegenwärtigen fatalen Lage der Dinge, wo die Nationen wieder, da Frankreich absolut in das Gleichgewicht der Ruhe, sowohl in Bezug auf sich selbst als in Bezug auf andere Staaten, nicht zurücktreten kann, zum Kampf herausgefordert werden, auch in Ihre Trost und Beruhigungsgründe mit ein, und sage: nur Mutb, Liebe und Eintracht sollen den heiligen Bund der Allurten ihre tapfern, schlagfertigen Heere beleben, und der Friede für Europa, wird zum Zweytenmale glorreich, obgleich unter vielem Blutvergießen e. o. Kämpfe werden.

J. Melzer.
